

# Deutsches Reichsblatt.

Probeblatt.

Herausgegeben von Dr. J. G. A. Wirth. — Gedruckt unter Verantwortlichkeit von Malsch & Vogel.

N<sup>o</sup> 1.

Carlsruhe, 1. Juli

1847.

Preis während der wöchentlichen Ausgabe halbjährlich in Karlsruhe 1 fl. 58 kr.; mit dem Postaufschlag im Großherzogthum Baden 2 fl. 48 kr.; durch die Buchhandlungen bezogen 3 fl. Einrückungsgebühren für die gespaltene Peitzelle 7 fr. oder 2 Egr. — Bestellungen nehmen an alle Postanstalten und Buchhandlungen Deutschlands; für Frankreich Dr. Alexander, Brandgasse Nr. 28 in Straßburg; in Karlsruhe Malsch und Vogel, Adlerstraße Nr. 19.

## Eröffnung.

Nach langem, starren Schlummer ist der deutsche Geist zur neuen Lebenskraft und Regsamkeit erwacht, nach langen, stehenden Himmeln das Volk zur Empfänglichkeit für die Begründung edlerer Staatszustände, für die Erringung der Freiheit und Nationalwürde zurückgekehrt. Tief im innersten Schacht des deutschen Lebens glüht der Funke zur Wiedergeburt der Nation, strebt, gährt und drängt der Gedanke, sprühet, leuchtet und stürmet, aber auch bildet und ordnet der Geist; alle denkenden Männer der Nation sind einig, daß Deutschland durch Kampf und Gährung einer höhern Stufe seiner organischen Entwicklung entgegengehe.

In einem solchen Zustande der Aufregung und des Bildungsdranges, der durch seine Festigkeit oft in Krämpfe überzugehen geneigt ist, thut vor allem Eines Noth, Klarheit über das Ziel des Strebens, helles Bewußtsein, welche Verbesserung der Nationalverhältnisse wirklich nützlich, und was vielleicht noch wichtiger ist, welche auch möglich sind. Der Trieb zur Verbesserung des Volkslebens, so edel er auch ist, geräth dennoch leicht in die Gefahr der Ueberspannung und dann wirkt er zerstörend statt schaffend und bauend. Jene Gefahr wird in den Zeiten der Gährung aber um so bedenklicher, als großartige Umgestaltungen der Nationalverfassungen im veredelnden Sinne niemals ohne Begeisterung errungen werden können, die Begeisterung hingegen ohne besondere Klarheit des Geistes, Verstandesstärke und Charakterfestigkeit leicht zur Ueberspannung der genau gezogenen Grenze fortgeschleudert werden kann, welche sie von der Verzückung und der Schwärmerei scheidet.

Klarheit über das Ziel des Strebens, Mäßigung und Selbstbeherrschung, sowohl in den Entwürfen der Reformen, als in den Mitteln zu ihrer Durchführung, ist den ehrenwerthen Patrioten, ist allen würdigen Kämpfern für die Freiheit und für das Volkswohl, ist endlich allen warmen, ernstlichen Vertheidigern der Nationalwürde und edlerer Staatszustände überhaupt, durchaus unerlässlich. Ein weiteres Erforderniß entwickelt sich aus dem letzten Zweck alles Lebens, der wahren Humanität und deren reinstem Ausdrucke, dem Anstand und der Bildung. Auch in den Zuständen der höchsten Gährung und Aufregung, selbst in dem heftigsten und leidenschaftlichsten Kampfe über Principienfragen, sollen die öffentlichen Organe der Nation in ihrer Sprache und Haltung nie die Gesetze der Wohlstandigkeit übertreten, nie die Würde des Ausdrucks verläugnen, daher niemals zu plumpen oder wohl gar rohen Aeusserungen hinabsinken, geschweige zu Schimpfwörtern, Lästerungen und Gemeinheiten sich verirren.

Humanität, wie sie der große Menschenfreund und der Wohlthäter unsres Volkes, J. Gottfried v. Herder, lehrte, sie schwebt in Gährungen und Kämpfen des Volkslebens allen öffentlichen Organen, allen Parteien, allen einzelnen Streikern vor. Aber die Humanität gebietet die Trennung der Sachen von den Personen, sie gestattet in der Untersuchung der erstern, in der Erörterung der Principien und Staatsfragen, vollen Freimuth, Ernst, Entschiedenheit, ja unter Umständen, selbst scharfe Rüge bis zur Strenge; niemals hingegen erlaubt sie, objective Fragen durch Persönlichkeiten zu verwirren, die Geheimnisse des Privat- und Familienlebens auf der Bühne der Staatsberörterungen zur Schau zu stellen, die Verfechtung seiner Sache durch persönliche Kränkung, durch Verlästerung und Herabwürdigung des Gegners zu erwirken. Humanität, wie sie aus der Uebung aller Seelenkräfte, aus dem Reichthum der Kenntnisse, der Schärfe des Urtheils und wahrer geistiger Bildung hervorgeht, erheischt noch außerdem Duldsamkeit und Achtung jeder Meinung, vorausgesetzt nur, daß sie redlich und aufrichtig sei. Die Jugend ist vorlaut und schnellfertig mit dem Urtheile, daß Jeder, der irgend eine Meinung nicht theilen will, entweder beschränkt, oder schlecht sei. Allein in der Reife des Lebens findet auch der weitsehende, denkende und unterrichtete Mann vielfache Gelegenheiten, seine Ueberzeugungen zu vervollständigen, zu

bereinigen, zu veredeln. Ohne seinen Grundsätzen auch nur in einem Hauche untreu zu werden, lernt er, sie zu ergänczen oder zu mäßigen, überhaupt abzurunden und zu vervollkommen, und dabei stößt er auf manche Erkenntniß früherer Einseitigkeiten oder Irrthümer, die ihn der Duldsamkeit und der Achtung aller aufrichtigen Meinungen der Gegner geneigt machen.

Halten wir diesen Maßstab der Pflichten, welche in den Zeiten der Volksgährung und Principienkämpfe von den öffentlichen Organen, den verschiedenen Parteien und allen einzelnen Streikern beobachtet werden sollten, an die Erscheinungen der Gegenwart in unserm Vaterlande, so kann das Ergebnis der Vergleichung nur in sehr geringem Grade befriedigen. Wir wollen nicht davon sprechen, daß die Leidenschaften entfesselt sind, denn dies ist bei allen Reformationszeitaltern unvermeidlich und bei richtiger Leitung auch nicht geradezu ein Unglück; hoch zu schätzen schafften drohen jetzt, aller edlen Muth sich zu erheben, zügellos und bödsartig zu werden. Die Vertheidigungs- und Angriffsmittel bei der Erörterung entgegengelegter Ueberzeugungen sind selten mehr Gründe, sondern persönliche Verdächtigungen, Schmähreden, Schimpfworte, ein wahrer Pfuhl von rohen Ausdrücken und Gemeinheiten. Wie in dem höchsten Stadium des französischen Revolutionsfiebers der Schmutz an den Kleidern und in der Rede für das einzige untrügliche Kennzeichen eines ächten „Mannes des Volkes“ und eines treuen entschiedenen Patrioten erklärt wurde, so scheinen auch bei uns Volksorgane, die sich selbstgefällig für die Entwerfer ihrer Ansprüche darauf durch entschiedenes Uebergewicht in der Rohheit, der Verläumdungs- und Lästerungssucht, so wie in der Fertigkeit des Schimpfens begründen zu wollen. An diesen Luxus der Schmähungskunst knüpft sich nun häufig ein hoher, gebieterischer, peremptorischer Ton, der billig auf der tiefsten Unwissenheit in der Staats-, der Gesetzgebungs- und Verwaltungswissenschaft ruhet; denn, so lautet einmal eines der Grundgesetze der Bildung, daß der Mann um so duldamer, bescheidener und mäßiger ist, je größeren Reichthum er an Kenntnissen und schöpferischen Ideen besitzt, und desto anmaßender, abschreckender und unhöflicher, je tiefer er in die Nebel der Unwissenheit hinabsinkt. Man darf sich daher nicht wundern, daß trotz des hochfahrenden und dictatorischen Tones mancher Volksorgane, rücksichtlich des Zieles der Bestrebungen, von Klarheit durchaus keine Rede ist, daß man sich vielmehr in allgemeinen Redensarten ergeht, und für die Begründung einer wahren organischen Reichseinheit und ächter fruchtbarer Volksfreiheit, für ernstliche Verbesserung des Wohlstandes und entschiedene Beförderung der Bildung wenige oder keine Ideen von schöpferischem Wesen darzubieten vermag.

Wir sind weit entfernt, die Gediegenheit und Auszeichnung anderer Zeitschriften verkennen zu wollen, die mit der nämlichen Liebe an dem großen Werke unserer politischen und socialen Wiedergeburt arbeiten, nur mit größerer Bescheidenheit, Würde und Mäßigung, als die Organe extremer Parteien; wir wissen ferner recht gut, daß es in Deutschland eine Fülle von schöpferischer Kraft gibt, die gerade in dem gegenwärtigen Augenblicke sich geltend zu machen strebt und an den Erörterungen der periodischen, politischen Presse lebhafteren Antheil zu nehmen sich anschickt, als es jemals der Fall war; wir sind endlich fest überzeugt, daß der gesunde Sinn, das sittliche Gefühl von Anstand und Würde, die Besonnenheit und Weisheit bei allen großen Verbesserungen der Staatszustände in Deutschland nie bleibend unterdrückt werden können, sondern über die bödsartige Leidenschaft, die Ueberspannung und den fanatischen Wahn endlich siegreich sich erheben müssen; in dessen wir halten es für nützlich, daß die Zahl der entschiedenen, doch ruhigen, besonnenen und der Selbstbeherrschung fähigen Reformorgane sich vervielfältige; wir halten es für zuträglich, daß sich viele Kräfte vereinigen, um den öffentlichen Erörterungen sowohl Ernst und Fruchtbarkeit als Anstand zu bewahren. Auch wir wollen daher unser Scherflein dazu beitragen.

Unsere Blätter werden, wie immer, der wahren Freiheit, jenem ächten liberalen Geiste, wie wir ihn früher geschildert haben, unerschütterlich huldigen, sie werden der Hoheit, der Großartigkeit und der erhabenen Würde der National- oder Reichszustände gewidmet sein; doch die Ideen der Reformen und des Wiederaufbaues einer ehrwürdigen, erhebenden und fruchtbaren Reichsverfassung auf historischen Wege zu ermitteln und zu begründen, in der Art der Reformentwürfe, unbeschadet der wurzelhaften, tiefgreifenden Veredlung des gesammten Staatslebens, den Geboten der Mäßigung, dem Bildungsgange der Natur in ihrer reichen Mannichfaltigkeit, und dem tiefen Gesetze der Nothwendigkeit organischer Gegensätze zu entsprechen, im Ausdrucke hingegen auch bei dem Kampfe die Selbstbeherrschung, die Wohlstandigkeit und die Würde zu bewahren, bemüht sein.

Wir wollen besonnenen und nüchternen Vertheidigern der Volks- und der Nationalinteressen bieten wir freundlich die Hand zur gegenseitigen Unterstützung und zu gemeinsamen Kämpfen an dem großen Baue der deutschen Reform, so abweichend die Ansichten im Einzelnen auch sein mögen; denn Achtung vor allen redlichen und aufrichtigen Ueberzeugungen soll unsere oberste Richtschnur, Hinwirkung auf Vermittlung der schroffsten Gegensätze, auf Versöhnung und Einigung unsere vorzüglichste Aufgabe sein.

## Die Staatsreform Deutschlands.

Von einem Aelteren.

Was für das deutsche Volk, und zwar für alle Stände desselben in gleichem Maße nothwendig ist, was als das dringendste Bedürfniß derselben sich darstellt, und selbst zur Vermittlung der allzuschroffen Gegensätze des Ständeunterschiedes erfordert wird, alles, was für die Verwirklichung der Ideen der Freiheit, die Beförderung des Wohlstandes und der Bildung, die Wiederherstellung der Würde und Macht Deutschlands nach Außen, kurz alles, was für die heiligsten Nationalinteressen unentbehrlich ist, alles das vereinigt sich in einem einzigen Worte:

### Wiederherstellung der Nationaleinheit.

Wo sich nur immer die deutschen Staatszustände geschichtlich dem Sinken und dem Verfall zuneigten, war das erste Merkmal der Krankheit stets die Erschlaffung des Reichsverbandes, die Verfümmelung der Staatseinheit und die Gleichgültigkeit gegen die allgemeinen Nationalinteressen. Umgekehrt war das erste Zeichen der Wiedererstarkung und der Verjüngung der Nation stets die rückförende Idee der Reichseinheit, die Erweckung eines allgemein-deutschen Nationalsinnes, die Erwärmung für die Hoheit und die Würde Deutschlands gegen Außen.

In den Zeiten des periodischen Staatsverfalls war es freilich häufig Mode, das historische Dasein der deutschen Reichseinheit in Zweifel zu ziehen; doch diese Zweifel beruhten stets auf einem Irrthume, auf der Verwechslung des gegliederten Organismus der Staatseinheit mit der starren Centralisation. Letztere war in Deutschland geschichtlich allerdings niemals vorhanden, und zwar mit Recht, doch ein gegliederter Organismus der Staatseinheit lag, mit Ausnahme der ersten Jahrhunderte der Urzeit, nicht nur dem Principe nach sehr bestimmt in der deutschen Reichsverfassung, sondern war zu allen aufstrebenden Zeiträumen der Entwicklung auch in der Wirklichkeit gegeben. Dahin gehören die Regierungen Karl's des Großen, Konrad's I., Heinrich's I. und Otto's I., Konrad's II., Heinrich's III., Heinrich's V., Friedrich's I., Heinrich's VI. und Friedrich's II. Selbst unter Rudolph von Habsburg, Albrecht I. und Maximilian I. zeigte sich noch das Bedürfniß und der Drang nach der Reichseinheit, so wie er sich auch unter einzelnen folgenden Kaisern des habsburgischen Geschlechtes offenbarte, und zuletzt noch einmal in der Regierung des edelsinnigen Joseph's II. hervortrat.

Nachdrücklich und beharrlich drückte sich der Drang nach einheitlichem Nationalverbande sogar in den Zeiten der größten Auflösung und der übermäßigen Herrschsucht der Ungebundenheit, der Selbstsucht und des Ehrgeizes aus. Am wenigsten schien nach dem Geiste der Urzeit die Herstellung des einheitlichen Reichs- und Nationalverbandes möglich zu sein, und doch ward der Zweck erreicht. Selbst die Herrschaft und die Ehrbegierde mußte damals dem organischen Drange der Natur dienen; die Franken erhoben sich siegreich über die andern deutschen Stämme, und zwangen